

Amerlingsstraße 6

Bundesgymnasium "Amerling-Schule"

Baujahr: 1970

Architekt: Richard Gach



Bildquelle: MA129

Ältere Geschichte: Das Esterházypalais

Bauperiode: 1695 – 1670

Andere Bezeichnungen:

Kaunitzpalais, benannt nach Wenzel Anton Graf Kaunitz-Rietberg, ab 1764 Reichsfürst von Kaunitz-Rietberg (1711 - 1794)

Esterhazyschlössl: Benannt nach Nikolaus II. Esterházy (1765 – 1833).



Amerlingschlössl: *Vulgo-Bezeichnung* aufgrund der angrenzenden Straße. Das „Amerlingschlössl“ selbst befand sich in der Gumpendorfer Straße 104

Gemälde: Wenzel Anton Graf Kaunitz-Rietberg 1749. Martin van Meytens. Bildquelle: Aachen Rathaus

Kartenausschnitt aus Anton Behsel -
Mariahilf, Spittelberg 1825



Das Palais vor der Erweiterung durch Staatskanzler Kaunitz. Ausschnitt aus dem Huber-Plan, der von 1769 bis 1773 entstanden ist (Bildquelle: Daniel Huber)

1694 verkaufte Matthias Ignatius Nipho seinen großen Garten, den er auf dem Boden von 1683 zerstörten Weingärten angelegt hatte, an die Familie Albrechtsburg. Johann Ignatius Albrecht von Albrechtsburg ließ hier 1695-1698 ein Sommergebäude errichten (Pläne möglicherweise von Johann Bernhard Fischer von Erlach).

1754 kam der Besitz von der Familie Albrechtsburg an den Staatskanzler Wenzel Anton Fürst Kaunitz, der 1755-1758 eine grundlegende Umgestaltung vornahm.

1777 wurde das Gebäude durch zwei Seitenflügel auf seine endgültige Länge erweitert (durch Architekt Jean Baptist Kleber, der, von Kaunitz' Sohn Franz Wenzel nach Wien berufen, vor allem die Westfassade gestaltete).



Lageplan des Palais um 1815. Links im Bild befindet sich die Einfahrt von der Mariahilfer Straße her mit dem Wohngebäude (gegen die heutige Schadekgasse gelegen). Den Abschluss des Parks bildete das Hauptgebäude, das unter Nikolaus II. Esterházy ganz den Sammlungen gewidmet war. Unter dem Hauptgebäude sind Stallungen und Wagenremisen sowie - im rechten Winkel dazu - die Reitschule erkennbar. Rechts befindet sich die Lauswiese mit Obstgarten und Treibhaus (Planskizze von Johann Baptist Pölt).t.

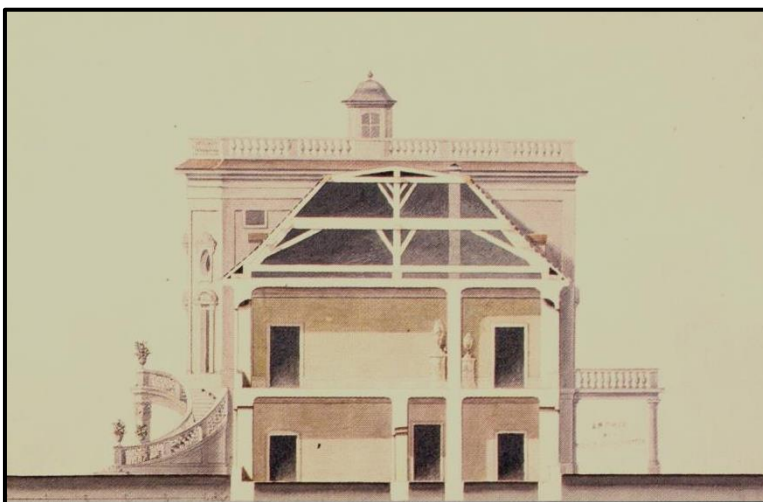
Der Besitz wurde **1764** bis **1779** durch den Ankauf verschiedener Realitäten in der Umgebung erweitert, so auch der so genannten Lauswiese. Am Ende der Bautätigkeit durch Fürst Kaunitz bestand die Liegenschaft aus dem Gartenpalais mit Park, einem Nebengebäude gegen die Mariahilfer Straße, Stallungen und Wagenremisen sowie einer Reitschule (diese lag im Bereich der heutigen Damböckgasse). Auf der Lauswiese befanden sich ein Obstgarten und ein Treibhaus.

In diesem Sommerpalais verbrachte Fürst Kaunitz nach seinem Rücktritt 1792 die letzten Lebensjahre († 27. Juni 1794). Seine Erben verkauften den Besitz, jedoch ohne die wertvolle Gemäldesammlung, die neben anderen Persönlichkeiten sogar der in Wien weilende Papst Pius VI. besichtigt hatte. Die Sammlung kam in das Stadtpalais in der Dorotheergasse 11 und wurde 1820 beziehungsweise 1829 versteigert.

1759 wurde das Gartenpalais des Fürsten Kaunitz einstöckig erbaut.



Schnitt durch das Palais
(Planzeichnung von Johann
Baptist Pölt, 1815)



Schnitt durch den Mitteltrakt mit
Festsaal (Planzeichnung wohl
auch von Johann Baptist Pölt,
1850)

Johann Baptist Pölt plante offensichtlich damals auch schon die *Orangerie* im linken Nebentrakt.¹

¹ Helmut-Eberhart Paulus. Orangerie Kultur in Österreich, Ungarn und Tschechien. 2014

Der Herakles-Brunnen



Amerlingstraße 6, Palais Kaunitz-Esterházy, um 1903

Der *Heraklesbrunnen* fand sich damals noch in diesem Park.

Der **1760** für diesen Park geschaffene Brunnen (Künstler unbekannt) wurde 1948 nach seinem heutigen Standort im Burggarten disloziert.



Postkarte Fritz Lach. Repro. BM Mariahilf um 1900

1770 fand die Erweiterung des Baues an den Flügeltrakten statt.



Ansicht des Fürstl. Kaunitzschon Pallastes und Gartens 1795. L. Janscha. Bildquelle: ÖNB

1794 verstarb Wenzel Anton Graf Kaunitz-Rietberg, ab 1764 Reichsfürst von Kaunitz-Rietberg (* 2. Februar 1711 in Wien; † 27. Juni 1794 in Mariahilf). Er hinterließ keinen Erben.

1798 ist im Palais Erzherzogin Marie Christine verstorben, die hier kurzzeitig gelebt hatte. 1809 residierte im Mariahilfer Palais der französische Gouverneur Antoine François Graf Andreossi.



Nikolaus II. Esterházy (Miniaturbild von Joseph Lancedelli, 1803)

1815 erfolgte ein weiterer Umbau.

Das Deckenbild (1819 - 1970)

Architektonisch bemerkenswert ist der Mittelbau, der den achteckigen Hauptsaal mit einem Deckenbild: Olympische Szene von *Antonio Marini* (1819/20)² birgt. Sein einziges großes Fresko nördlich der Alpen, "Der Olymp", wurde von Fürst Nikolaus IV. Esterházy de Galantha (1765–1833), als Krönung der Adaptierungsarbeiten in seinem kurz zuvor erworbenen Wiener Palais (vormals Palais Kaunitz in Mariahilf) für die Decke des oktogonalen Festsaales **1819** in Auftrag gegeben.³

Die Rettung dieses Kunstwerkes konnte in letzter Minute vor dem Abbruch 1970 erfolgen; es ziert heute die Decke des Jüdischen Museums im ehemaligen Palais Eskeles in der Dorotheergasse 11⁴. Der Umweg erfolgte über eine Übergabe an das Dorotheum, welches dort damals noch die über diese Liegenschaft verfügte.

(Allerdings gehört das Artefakt rein rechtlich dem italienischen Staat.)



Fürst **Nikolaus IV. Esterházy de Galantha** (* 5. Juli 1869 in Wien; † 6. April 1920 in Ödenburg)
Bildquelle: Wikipedia



² Antonio Marini (* 27. Mai 1788 in Prato; † 10. September 1861 in Florenz) war ein italienischer Maler, Graveur und Restaurator.

³ Hubert Kaut: Das Wiener Heimatbuch. Mariahilf. 1963

⁴ Dieter Klein, Martin Kupf, Robert Schediwy: Stadtbildverluste Wien: ein Rückblick auf fünf Jahrzehnte. 2005.



Bildquelle: Antonio Marini. Wikipedia Commons

Im Bild hat sich der Stifter offenbar selbst abbilden lassen.



Das Deckengemälde vor der Restaurierung 1952

Das Deckengemälde nach der Restaurierung 1952



Bildquellen: 125 Jahre Mariahilfer Gymnasium 1989

Der Zweite Canaletto-Blick

Bernardo Bellotto **Canaletto**. Venezianischer Maler (1722 – 1780) weilte 1759-60 bei dem Fürsten Kaunitz in dessen Palais Kaunitz (Amerlingstraße 6) zu Gast und schuf hier ein Ölgemälde mit einem Blick vom Balkon des Palais durch den Schlossgarten (heute Esterhazy-park) bis zum Glacis mit der Karlskirche. (Deshalb ist auch dieses Gemälde als „*Canaletto-Blick*“ neben dem vom Belvedere aus bekannt.)

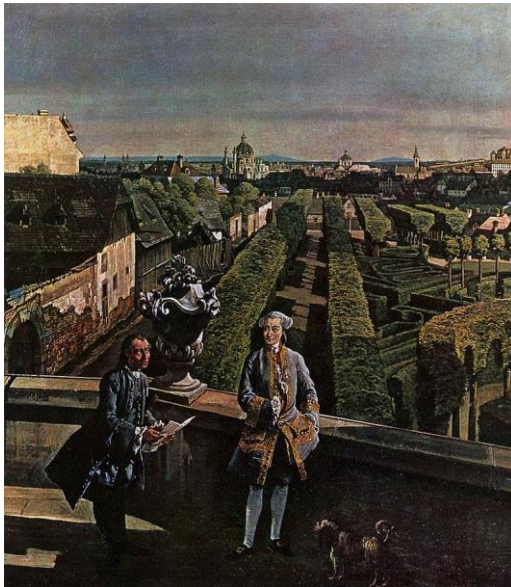


Bernardo Canaletto: Blick vom Palais um 1760. Bildquelle: Museum of Fine Arts, Budapest

Das Bild zeigt in der Mitte stehend den Fürsten Kaunitz neben dem Maler selbst und dessen Hündchen. Die Darstellung ist perspektivisch etwas verzerrt, um auf der linken Seite die Mariahilfer Pfarrkirche als Gegengewicht zum detailliert ausgeführten rechten Schlossflügel ins Bild zu rücken.

Der linke Flügel des Palais mit dem kleinen Palmenhaus war damals kurz nach seiner Fertigstellung nämlich noch nicht vorhanden. Canalettos Hauptaugenmerk galt eher dem barocken Garten.

Gegenwärtiger Ausstellungsort: *Museum of Fine Arts* (Budapest)



(Ausschnitt). Um 1760. Bildquelle: s.o.

In diesem Sommerpalais verbrachte Fürst Kaunitz nach seinem Rücktritt 1792 die letzten Lebensjahre († 27. Juni 1794). Seine Erben verkauften den Besitz, jedoch ohne die wertvolle Gemäldesammlung, die neben anderen Persönlichkeiten sogar der in Wien weilende Papst Pius VI. besichtigt hatte. Die Sammlung geriet zum Teil in den Besitz eines ungarischen Ärars. Ein weiterer Teil kam in das Stadtpalais in der Dorotheergasse und wurde 1820 beziehungsweise 1829 (Dorotheum) versteigert.⁵

Bernardo Bellotto: Kaunitz Palast und Garten in Wien

⁵ Bezirkslexikon Mariahilf. Erich Dimitz 2019.

Das Palais als Sitz des Esterházy-Museums

1814 kaufte Fürst Nikolaus II. Esterházy den Besitz um 120.000 Gulden. Nikolaus II. richtete im Gartenpalais ein Kunstmuseum ein, das die von ihm mit großem Aufwand zusammengetragenen Sammlungen beherbergte. Dies umfasste nicht nur die berühmte Gemäldegalerie, die (nach Schimmers Beschreibung von 1848) 625 Gemälde (verteilt auf 14 Zimmer) enthielt, sondern auch eine Grafiksammlung mit zahlreichen Handzeichnungen und über 50.000 Kupferstiche, eine Mineraliensammlung und eine Bibliothek.

Das ganze Hauptgebäude der Liegenschaft war Sammlungsräumen gewidmet. Die fürstliche Wohnung befand sich unter Nikolaus II. im Trakt gegen die Mariahilfer Straße hin. Im Anschluss an diesen Trakt wurde für die von Nikolaus II. neu zusammengestellte Sammlung zeitgenössischer Skulpturen (unter anderem mit Werken von Antonio Canova und Bertel Thorvaldsen) ein eigener Sammlungsraum errichtet. Das Museum war an bestimmten Tagen der Allgemeinheit zugänglich.

Schon zu Lebzeiten Nikolaus' II († 1833), mehr jedoch noch unter seinem Sohn Paul III. († 1866) geriet das fürstliche Haus Esterházy in finanzielle Schwierigkeiten, die erst im Zuge einer von 1865 bis 1898 währenden Sequestration des Familienvermögens behoben werden konnten. 1841 wurde der unter dem Palais gelegene Obstgarten an Carl Leistler verkauft.

Die von Paul III. 1865 nach Budapest (Gebäude der Akademie der Wissenschaften) transferierte Gemäldegalerie kam 1874 in den Besitz des ungarischen Ärars und bildet heute einen wesentlichen Teil des Museums der schönen Künste in Budapest (s.o: Canaletto Blick).

1868 wurden als Teil der Sparmaßnahmen Palais und Garten an die Gemeinde Wien verkauft (Gemeinderatsbeschluss von 27. September 1867 und 21. April 1868, Vertragsabschluss Mai 1868).

1877 wurde ein zweites Stockwerk aufgesetzt. Die Hauptfassade besitzt einen dreiachsigen Mittelrisalit und je neun Achsen, die Seitenfassaden je vier Achsen. Die Umbautätigkeit hatte zur Folge, dass sich heute nur mehr an der Gartenfront alte Fassadenteile zeigen.

Bei der Gabelung Gumpendorfer Straße – Schadekgasse führt eine Treppe zu dem über dem Straßenniveau liegenden Park, dessen Mauer beiderseits des je zwei barocke Statuen allegorischen Charakters aus Sandstein um 1732 entstanden, trägt. Die Statuen waren ursprünglich auf der Attika des barocken Lazansky-Hauses (Stock im Eisen – Platz 1) aufgestellt, nach dessen Abbruch **1896** in den Esterhazypark gebracht wurden.⁶ Sie stehen noch heute – wiewohl etwas disloziert – auf dieser Mauer.



⁶ Ernest Blaschek, Das Wiener Heimatbuch – Mariahilf. 1926, S. 209

Bildquelle: Foto BM Mariahilf um 1950



Bildquelle: Foto BM Mariahilf um 1950



Die vier Figuren an ihrem heutigen Standort. Bildquelle: Thomas Ledl 2012

Markthalle, Mariahilfer *Detailmarkthalle*.

Damböckgasse 3-5 (1877 - 1975). Dem Marktverkehr (der Approvisionierung) dienen die Mariahilfer Detailmarkthalle und der an der Grenze des Bezirkes Mariahilf gelegene *Naschmarkt*.

An der Markthalle stand unter Kaunitz eine kleine, unter Esterhazy eine größere *Reitschule*. Im Jahre 1874 wurde das Gebäude der fürstlich Esterhazyschen Reitschule von der Gemeinde Wien käuflich erworben. Zuerst vermietete die Gemeinde die Räume als Kaserne für die Sicherheitswache, später als Werkstätte dem bekannten Kunsttischler *Bernhard Ludwig* (seit 1788: Magdalenenstraße 32 / Esterhazygasse 7 / Münzwardeingasse 4).

Schließlich widmete sie das Gebäude den Zwecken einer **Markthalle**. Die Eröffnung derselben fand am 1. Dezember 1877 statt. Auch ein Kindergarten war hier untergebracht. 1891 wurde das Erdgeschoß des neu erbauten Amtshauses (Eingang: Damböckgasse) zur Vergrößerung der Markthalle (Marktamt) verwendet.

Die Zellenzahl beträgt 236, die Parteienzahl 169. Von letzteren sind:

Marktviktualienhändler 72, Fleischhauer und Fleischverschleißer 16, Selcher und Selchwarenverschleißer 6, Sauerkrauthändler 4, Wildbret- und Geflügelhändler 7, Blumenhändler 2, Ölverschleißer 1, Korbflechter 1, Fischhändler 2, (zeitweise 3 Fischstände in der Damböckgasse).⁷

⁷ Ernest Blaschek, ebd., S. 317



Rückseite betitelt: Eingang zum Mariahilfer Gymnasium, rechts unten monogrammiert und datiert: F. K (1)882, Aquarell auf Papier, Blattgröße ca. 21 x 22 cm. WStLA

Seit **1957**: Johanna-Prangl-Hof.

Das Palmenhaus (Orangerie)

Wohl um 1805 errichtet fand sich hier noch um **1930** das Palmenhaus (Orangerie) des Palais´.



Das Palmenhaus im Esterházypark.
Bildquelle: BM Mariahilf 1930

Seine Demolierung erfolgte spätestens **1942** im Zuge der Errichtung des Flakturmes. **1943** wurde in diesem Zusammenhang auch fast der gesamte Park demoliert.

Das Palais im Besitz der Gemeinde Wien



Eingang in den Esterházypark (1914).



Das Palais um 1906. Foto August Stauda

Nach dem Kauf der Realität durch die Gemeinde Wien **1868** wurden verschiedene Adaptierungen vorgenommen. Der Garten wurde zur öffentlichen Parkanlage umgewidmet (am 11. Mai 1868 als "Esterházypark" der Öffentlichkeit zur Benützung übergeben), ins einstige Palais zogen nach entsprechenden Umbauten die Bezirksvorsteher und Kanzleien des magistratischen Bezirksamts Mariahilf sowie 1869 das Mariahilfer Realgymnasium (Amerling-Gymnasium).



Das Palais Amerlingstraße 6 um 1900. Foto: August Stauda

Das Bundes-Gymnasium in Mariahilf

Es wurde im Jahre **1864** als Kommunal-Realgymnasium eröffnet. „In dem ereignisreichen Jahre 1849 kam der Organisationsentwurf für die Gymnasien und Realschulen zustande. In der nächsten Zeit wurden indessen fast ausschließlich Realschulen errichtet, die damals den Volksschulen noch näher standen und viel billiger waren; es sollte jetzt vor allem die gewerbliche Tüchtigkeit des Bürgerstandes gefördert werden.“⁸



Bundesrealgymnasium 1060 (1974) Bildquelle: BM Mariahilf

Demgegenüber gab es in Wien seit 1749 – der Gründung des Theresianums – nur vier Gymnasien und noch immer kein neues.

1943 - 1945 war die Schule geschlossen und übersiedelten in das Akademische Gymnasium (1., Beethovenplatz). Die Schule selbst wurde offensichtlich zu Parteizwecken requiriert, wohl eine *Adolf Hitler Schule*.⁹

Bis **1891** befand sich im gleichen Gebäude auch noch das Bezirksamt, welches danach gegenüber in die Amerlingstraße 11 übersiedelte.

1967 wurde auf Betreiben der neuen Schulleitung und der Bundesgebäudeverwaltung eine Aufhebung des Denkmalschutzes durchgesetzt, worüber die Öffentlichkeit erst im Herbst 1970 beim Auszug des Schulbetriebes in ein "Übergangsgebäude" in der Westbahnstraße erfuhr. Heftige Proteste in den Medien, auch von Seiten bekannter Persönlichkeiten, konnten die Abbrucharbeiten nicht verhindern. Abgesehen von nur wenigen Bauelementen konnte auf Betreiben des "Aktionskomitees SOS für Wien" das Deckenfresko des Festsaals gerettet werden. 1970 wurde das Palais abgerissen.

1970 wurde das Palais demoliert und durch einen Neubau ersetzt. Ein im Festsaal befindliches Deckengemälde ("Jupiter und Juno im Götterhimmel" von Antonio Marini, 1821) wurde vor dem Abbruch abgenommen und 1980 von der Bundesgebäudeverwaltung dem Dorotheum überlassen, das es im Auktionssaal seiner Kunstabteilung (1, Dorotheergasse 11, ehemaliges Eskelespalais oder auch Kunstpalais) anbringen ließ.¹⁰

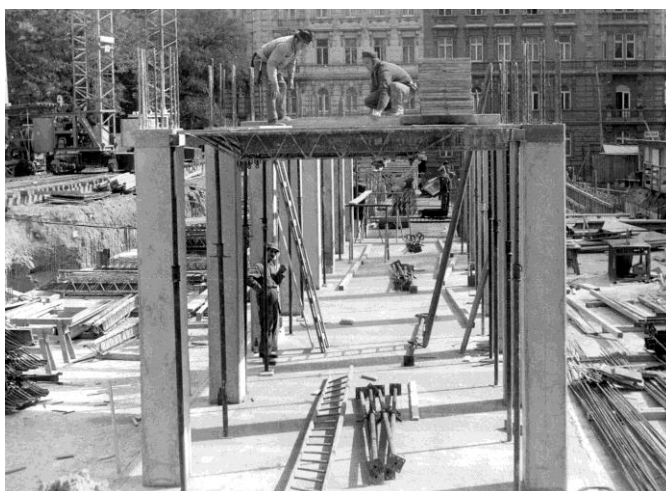
⁸ vgl. Ernest Blaschek, 1926

⁹ In den Schulen, die den Namen des "Führers" trugen, den Adolf-Hitler-Schulen, sollte der Nachwuchs für die nationalsozialistische Partei erzogen werden. Diese Schulen gab es seit Anfang des Jahres 1937.

¹⁰ Heinz P. Adamek: Geschichte eines Wiener Palais - Palais europäischer Geschichte. In: Jahresbericht Mariahilfer Gymnasium. Wien: 1989, S. 53 ff.

Das alte Palais Kaunitz, in welchem die Schule untergebracht war, wurde abgerissen und durch ein zeitgerechtes Schulgebäude ersetzt.

Anstelle des damaligen Gebäudes wurde das heutige Schulgebäude in der Amerlingstraße errichtet. Der 1970-1972 errichtete Neubau (von Architekt *Richard Gach*; 24 Klassen, zwei Turnsäle) entspricht der Ende der 1960er Jahre beim Bau von Mittelschulen üblichen Typologie, ohne dass architektonisch auf die Umgebung Rücksicht genommen



Heinrich Benedikt: General Kleber und das Kaunitzpalais in Mariahilf. In: Monatsblatt des Altertums-Vereines zu Wien. Wien: Alterthumsverein zu Wien 1884-1918. Band 15, 1933, S. 243 ff.

Wilhelm Pertlik: Die Bauherren und die Baumeister des Palais Albrechtsburg: Kaunitz-Esterházy. In: Mariahilfer Gymnasium 1864-1964. Hg. v. d. Vereinigung ehemaliger Mariahilfer Gymnasiasten. Wien: Vereinigung ehemaliger Mariahilfer Gymnasiasten [1964], S. 61-72

Wilhelm Nemecek: Unsere Schule im Kaunitzpalais. In: Mariahilfer Gymnasium 1864-1964. Hg. v. d. Vereinigung ehemaliger Mariahilfer Gymnasiasten. Wien: Vereinigung ehemaliger Mariahilfer Gymnasiasten [1964], S. 74-80

Gertraud Knoth: 100 Jahre Mariahilfer Gymnasium. In: Mariahilfer Gymnasium 1864-1964. Hg. v. d. Vereinigung ehemaliger Mariahilfer Gymnasiasten. Wien: Vereinigung ehemaliger Mariahilfer Gymnasiasten [1964], S. 81-94

Max Bien: Geschichte des Mariahilfer Gymnasiums mit Beiträgen zur Geschichte seines Hauses, des alten Palastes der Kaunitz und Esterhazy. (Separatabdruck aus dem Jahresbericht des k.k. Staats-Gymnasiums im VI. Bezirke Wiens über das Schuljahr 1913-1914). Wien: Verlag des k. k. Staats-Gymnasiums im VI. Bezirke Wiens 1914, S. 1-36

Hermine Cloeter: Zwischen Gestern und Heute. Wanderungen durch Wien und den Wienerwald. Berlin: Meyer & Jessen 1912, S. 56 ff.

Helmut Kretschmer: Mariahilf. Geschichte des 6. Wiener Gemeindebezirks und seiner alten Orte. Wien [u.a.]: Jugend & Volk 1992 (Wiener Heimatkunde, 6), S. 46 ff.

Ernest Blaschek [Hg.]: Mariahilf einst und jetzt. Wien [u.a.]: Gerlach & Wiedling 1926 (Wiener Heimatbücher), S. 118 ff.

Das Wiener Heimatbuch – Mariahilf. Hg. von der Arbeitsgemeinschaft des Mariahilfer Heimatmuseums. Wien: Austria Press 1963, S. 178 f.

Elfriede Faber: Mariahilf und Neubau. Zaltbommel: Europäische Bibliothek 1989 (Wien in alten Ansichtskarten), S. 22 f.

Justus Schmidt / Hans Tietze: Dehio Wien. Wien: A. Schroll 1954 (Bundesdenkmalamt: Die Kunstdenkmäler Österreichs), S. 128

Wilhelm Kisch: Die alten Straßen und Plätze von Wiens Vorstädten und ihre historisch interessanten Häuser. (Photomechan. Wiedergabe [d. Ausg. v. 1895]). Cosenza: Brenner 1967, Band 3, S. 323 f., 330 f.

Gustav Gugitz: Bibliographie zur Geschichte und Stadtkunde von Wien. Hg. vom Verein für Landeskunde von Niederösterreich und Wien. Band 4: Profane Topographie nach den 21 Bezirken (2. - 21. Bezirk). Wien: Jugend & Volk 1958, S. 161

Dorotheum Kunstpalais neu eröffnet. In: Arte factum. Journal für zeitgenössisch-klassisch-konservative Kunst und Kulturpolitik 14 (1982), S. 9-16

Stefan Körner: Nikolaus II. Esterházy (1765-1833) und die Kunst. Biografie eines manischen Sammlers. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2013

worden wäre.¹¹

Umbau des Gebäudes 1971. Bildquelle: BM Mariahilf

Text: Erich Dimitz

¹¹ Wien Geschichte Wiki, abgerufen am 10.4.2020